

Beilage zu: Rudolf Steiner, *Für alle Menschen*, Bd. 1, *Mein Lebensgang*
Nachweis des Gebrauchs von Druckfahnen,
die Rudolf Steiner durchgesehen bzw. korrigiert hat
(von Pietro Archiati)

Die Veröffentlichung von *Mein Lebensgang* in den *Rudolf Steiner Ausgaben* im Jahr 2015 ist die erste, die sich an die 70 ursprünglichen Aufsätze hält, die in *Das Goetheanum* 1923 bis 1925 erschienen sind. Ein Jahr danach ist im Ignis Verlag durch Irene Diet 2016 eine Ausgabe erschienen, die ebenfalls in die 70 ursprünglichen Aufsätze gegliedert ist und zusätzlich das Manuskript Rudolf Steiners berücksichtigt: Rudolf Steiner, *Mein Lebensgang, Studienausgabe nach dem Erstdruck*. In Diets Ausgabe wird nachgewiesen, dass die in *Das Goetheanum* gedruckte Fassung an zahlreichen Stellen von der Fassung des Manuskripts abweicht. Diet geht davon aus, dass die Änderungen des Manuskripttextes nicht von Rudolf Steiner stammen und dass der Gebrauch von Druckfahnen nicht nachgewiesen werden kann. Dabei kann gerade eine Untersuchung der Unterschiede zwischen der Textfassung des Manuskripts und der des Erstdrucks den Beweis liefern, dass die Änderungen des Manuskripttextes nur von Rudolf Steiner stammen und nur mittels der Druckfahnen erfolgt sein können. Dies möchte ich sowohl inhaltlich als auch augenfällig nachweisen.

Inhaltlicher Nachweis

Anhand einer Textstelle im 57. Aufsatz, die Diet («Ein besonders brisanter Unterschied», S. 374-6 – in der «2., korrigierten Auflage» S. 375-7) als besonders aussagekräftigen Beweis ihrer Annahmen bespricht, sei hier der Versuch unternommen, inhaltlich argumentierend nachzuweisen, dass die in *Das Goetheanum* gedruckte Änderung der Manuskriptfassung nur von Rudolf Steiner stammen und nur anhand von Druckfahnen erfolgt sein kann. Die infrage stehende Textstelle hat drei Fassungen erfahren. Die 1. Fassung lautet nach Manuskript (s. Faksimile S. 2):

Da ist Erkenntnis nicht bloß abstracte Verirrung; da ist sie geist-lebendiger Verkehr mit Wesen, die einer Welt angehören, in der als Wahrheit erscheint, was in der Menschenwelt Irrtum ist.

Die 2. Fassung ist durch zwischenzeitliche Hinzufügungen im Manuskript selbst entstanden. In dieser 2. Fassung bezieht sich die Aussage nicht mehr direkt auf die Erkenntnis, sondern auf die «Einseitigkeit» in der Erkenntnis (das im Manuskript Hinzugefügte wird hier fett gedruckt):

Da ist **Einseitigkeit in der Erkenntnis** nicht bloß **der Anlaß zu** abstracter Verirrung; da ist sie geist-lebendiger Verkehr mit Wesen, die einer Welt angehören, in der als Wahrheit erscheint, was in der Menschenwelt Irrtum ist.

In der 3. und endgültigen Fassung, die in *Das Goetheanum* vom 4. Januar 1925, S. 2 gedruckt wurde, sind 10 Wörter der 2. Fassung getilgt:

Da ist Einseitigkeit in der Erkenntnis nicht bloss der Anlass zu abstrakter Verirrung; da ist geist-lebendiger Verkehr mit Wesen, was in der Menschenwelt Irrtum ist.

Zur Übersicht wird hier das Getilgte angeführt, wie es auf der Druckfahne gestrichen in die Druckerei zurückgebracht worden sein muss: «Da ist Einseitigkeit in der Erkenntnis nicht bloss der Anlass zu abstrakter Verirrung; da ist sie geist-lebendiger Verkehr mit Wesen, die einer Welt angehören, in der als Wahrheit erscheint, was in der Menschenwelt Irrtum ist.» (vgl. auch S. 3, 1a u. 1b).

Das gestrichene «sie» bezog sich, wie bereits erwähnt, in der 1. Fassung auf die «Erkenntnis», in der 2. Fassung auf die «Einseitigkeit» in der Erkenntnis. Das ändert die Perspektive der Betrachtung: Eine Aussage über die Erkenntnis (1. Fassung) kann nicht in jeder Hinsicht auch für jene besondere Form der Erkenntnis – oder der Nicht-Erkenntnis, des «Irrtums» – gelten, die eine «Einseitigkeit» darstellt. Durch das Streichen von «sie» wird in der 3. Fassung die Zweideutigkeit beseitigt: sowohl der Bezug auf die «Erkenntnis» (1. Fassung) als auch der Bezug auf die «Einseitigkeit» (2. Fassung) ist entfernt. Es bleibt noch die Frage: Warum ist auch der Nebensatz «die einer Welt angehören, in der als Wahrheit erscheint» gestrichen? Für diese Streichung spricht die Tatsache, dass in der 2. Fassung auch dieser Teilsatz leicht missverstanden werden kann. In den zwei vorangehenden Sätzen (s. Faksimile unten) erwähnt Rudolf Steiner «die Geist-Welt»; danach ist die Rede von «einer Welt» und zuletzt von «der Menschenwelt». Die Frage stellt sich: Welche Welt ist diese «eine» Welt? Wohl nicht «die Geist-Welt» schlechthin. Sie ist «eine» besondere Welt, jene Welt, «in der als Wahrheit erscheint, was in der Menschenwelt Irrtum ist». Durch die Streichung des Nebensatzes wird der Bezug auf «eine Welt» entfernt. Es bleiben von den drei Welten nur noch zwei: «die Geist-Welt» und «die Menschenwelt». Es bleibt die schlichte Aussage: Was «in der Menschenwelt» Wahrheit und Irrtum ist, ist «in der Geist-Welt» ein «geist-lebendiger Verkehr mit Wesen». In der 2. Manuskriptfassung ist die Aussage differenzierter, komplexer, aber deshalb auch eher der Gefahr ausgesetzt, missverstanden zu werden.

bloße Gedankenbetätigung. Für den, der die Geist-Welt erlebt, bedeutet sie etwas wesentlich Anderes. Er wird in die Nähe von Wesen in der Geist-Welt gebracht, die eine solche Denkrichtung zur allein herrschenden machen wollen. Da ist ^{Einseitigkeit in der} Erkenntnis nicht bloss ^(oder Anlass zum) abstrakter Verirrung; da ist sie geist-lebendiger Verkehr mit Wesen, die einer Welt angehören, in der als Wahrheit ^{dem} erscheint, was in der Menschenwelt Irrtum ist. ^{Wahrheitsansprüche, etc.,}

Es liegt auf der Hand, dass nur Rudolf Steiner eine so zielgenaue und sinnvolle Streichung im Sinne einer Vereinfachung vorgenommen haben kann. Beim Durchsehen der Druckfahne liest der Autor seinen Text verstärkt mit den Augen der breiten Leserschaft, die er dem *Goetheanum* Blatt wünscht und der Komplexes bzw. Schwieriges nur begrenzt zugemutet werden kann. Es liegt nicht weniger auf der Hand, dass eine solche Streichung nur auf der Druckfahne erfolgt sein kann. Was hat sonst der Drucker bzw. der Setzer als Vorlage in der Hand gehabt, um eine so genaue und differenzierte Streichung auszuführen, wenn nicht die Druckfahne?

Eine Untersuchung des im *Goetheanum* Gedruckten kann dazu dienen herauszufinden, ob es «dünn gesäte» Zeilen (s. 1b, 2. Zeile; 2b, 1. Zeile; 4b, 2. u. 3. Zeile) gibt, die ganz normal aussehen, wenn man genau jenes Wort in sie hineinfügt, das sowohl im Manuskript als auch auf der Druckfahne gestanden und das Rudolf Steiner für den endgültigen Druck gestrichen haben muss. Umgekehrt kann man nach Zeilen suchen, die «komprimierter» (s. 3b, 1. u. 3. Zeile; 5b, 2. Zeile) als die anderen geraten sind, weil nachträglich gerade jenes Wort dazugekommen ist, das nicht auf der Druckfahne stand – weil nicht im Manuskript enthalten –, und das Rudolf Steiner handschriftlich auf der Druckfahne hinzugefügt hat. Was für Tilgungen und Hinzufügungen gilt, gilt entsprechend auch für Änderungen (s. 3a, 3b).

Bei dem Satz in 1b, der oben inhaltlich besprochen worden ist, ist es augenfällig, dass in *Das Goetheanum* (1b) die Abstände zwischen den Wörtern der 2. Zeile genau um so viel breiter sind, wie die Tilgung von «sie» erforderlich macht. Wenn man «sie» hineinfügt (1a, 2. Zeile), sind die Abstände zwischen den Wörtern genauso breit wie in den anderen Zeilen. Daraus folgt, dass die Druckfahne mit gestrichenem «sie» in die Druckerei zurückgeschickt wurde. Die längere Streichung (1a, 3.-4. Zeile) hat genau die Länge einer Zeile und verursacht keine ungebührlich komprimierte oder ausgedehnte Zeile (1b, 3. Zeile).

1b Das Goetheanum
4.1.1925, S. 2

Da ist Einseitigkeit in der Erkenntnis nicht bloss der Anlass zu abstrakter Verirrung; da ist geist-lebendiger Verkehr mit Wesen, was in der Menschenwelt Irrtum ist. Von ahri-

1a Korrektur auf
der Druckfahne

Da ist Einseitigkeit in der Erkenntnis nicht bloss der Anlass zu abstrakter Verirrung; da ist ~~sie~~ geist-lebendiger Verkehr mit Wesen, ~~die einer Welt angehören, in der als Wahrheit erscheint~~, was in der Menschenwelt Irrtum ist. Von ahri-

In Beispiel 2 ist es ausgeschlossen, dass die 1. Zeile von 2b ursprünglich für den Druck so «dünn» gesetzt wurde. Es ist geradezu zwingend anzunehmen, dass die Druckfahne laut Manuskript das Wort «unseren» enthielt (2a, 1. Zeile), das Rudolf Steiner dann beim Durchsehen der Druckfahne gestrichen hat. Wenn der Setzer zur Füllung der entstandenen Lücke einen Teil der nächsten Zeile verwendet hätte, hätte er bis zum Ende des Absatzes nicht weniger als 14 weitere Zeilen umschichten müssen!

2b Das Goetheanum
2.3.1924, S. 234

Lesehalle an der technischen Hochschule“. In ~~Ver-~~sammlungen und kleineren Zusammenkünften wurden ein-

2a Korrektur auf
der Druckfahne

Lesehalle an der technischen Hochschule“. In ~~unseren~~ Ver-sammlungen und kleineren Zusammenkünften wurden ein-

Die Stelle 3b enthält eine Hinzufügung («aber») und eine Änderung («ihm» wird in «diesem Bild» geändert). Es ist ganz augenscheinlich, dass «aber» dem schon auf der

Druckfahne Gedruckten hinzugefügt worden ist, denn es macht die Zeile außergewöhnlich gedrängt. Ähnliches gilt für die 3. Zeile. In 3a sind die Abstände in der 1. und 3. Zeile genauso gleichmäßig wie die der 2. Zeile: So muss der Text ursprünglich – wie auf der Druckfahne – gesetzt worden sein.

3b *Das Goetheanum* 14.9.1924, S. 457 Weltbild seines, des naturwissenschaftlichen Zeitalters, floss aber auf ihn ein. Darinnen war nur die rein materielle geistlose Welt. Was in diesem Bild noch auf geistige Art gedacht war, das

3a Korrektur auf der Druckfahne Weltbild seines, des naturwissenschaftlichen Zeitalters, floss auf ihn ein. Darinnen war nur die rein materielle geistlose Welt. Was in ihm noch auf geistige Art gedacht war, das

Der besondere Wert von Textstelle 4b liegt darin, dass man sich sagen muss: Nur Rudolf Steiner kann die beiden Wörter «auch» und «sehr» auf der Druckfahne gestrichen haben. Mit «auch» und «sehr» könnte mancher Leser denken, dass die «Freundin» zwischen zwei rivalisierenden Verehrern zu wählen hatte. Wer außer Rudolf Steiner kann eine so einfühlsame Korrektur vorgenommen haben, die dazu dient, Missverständnissen vorzubeugen, und die zudem ihn persönlich betrifft?

4b *Das Goetheanum* 29.6.1924, S. 370 Erscheinungen hatten dem medizinischen Denken eine besondere Färbung gegeben. Meine Freundin war mit Dr. Breuer von Jugend an befreundet. Vor mir steht da eine Tatsache, die mir viel zu denken gegeben hat. Diese

4a Korrektur auf der Druckfahne Erscheinungen hatten dem medizinischen Denken eine besondere Färbung gegeben. Meine Freundin war auch mit Dr. Breuer von Jugend an sehr befreundet. Vor mir steht da eine Tatsache, die mir viel zu denken gegeben hat. Diese

Ein letztes Beispiel, wo sich zeigt, dass in 5a – ohne «etwas» – ursprünglich beide Zeilen gleichmäßig-harmonisch verlaufen. Das im Manuskript fehlende «etwas» muss handschriftlich auf der Druckfahne hinzugefügt worden sein.

5b *Das Goetheanum* 22.2.1925, S. 57 man sie so hinstellt, als ob sie aus den dunklen Abgründen der Seelen während der Kriegszeit habe etwas gewinnen wollen.

5a Korrektur auf der Druckfahne man sie so hinstellt, als ob sie aus den dunklen Abgründen der Seelen während der Kriegszeit habe gewinnen wollen.

Zeichenerklärung

Druckfahne	Goetheanum
sie	→ getilgt
aber	→ hinzugefügt
ihm	→ geändert

Bei den angeführten Beispielen, die beliebig vermehrt werden könnten, sind 1b, 2b, 3b, 4b und 5b eine faksimilierte Wiedergabe des Erstdrucks in *Das Goetheanum*. Die jeweilige «Korrektur auf der Druckfahne» (1a, 2a, 3a, 4a, 5a) ist eine Rekonstruktion – unter Berücksichtigung der Wörter, die im Manuskript mehr, weniger oder anders

sind als im *Goetheanum*-Text. Es nimmt Wunder, dass Diet eine so naheliegende, geradezu gebotene Untersuchung des Erstdrucks gar nicht angestellt hat. Hat sie doch nach eigenem Bericht alles Erdenkliche unternommen, um herauszufinden, ob es Druckfahnen gegeben hat. Außerdem gibt sie ihrem Leser keine Möglichkeit, die Angaben zu prüfen, die das Manuskript betreffen. Von den 70 Aufsätzen sind lediglich vom 1. und 51. Aufsatz die erste Seite faksimiliert wiedergegeben – der 57. Aufsatz vollständig. Aus diesem wird der oben erläuterte Satz (s. Faksimile S. 2) von ihr auf S. 260 mit 4 Abweichungen vom Original wiedergegeben: mit «abstrakter» statt «abstracter», «geistlebendiger» statt «geist-lebendiger», «bloss» statt «bloß», «Anlass» statt «Anlaß». In einem einzigen Satz sind es 4 Fehler bzw. Ungenauigkeiten! In der früheren Fassung dieser Beilage hatte ich darauf hingewiesen, aber in Diets «2., korrigierter Auflage» von 2017 hat sie keine der 4 von ihr falsch wiedergegebenen Wörter des Manuskripttextes berichtigt oder «korrigiert»

Schnitzer im Zitat

Die letzten Bemerkungen hätte ich nicht geschrieben, wenn Diet nicht auch in ihrer «2., korrigierten Auflage» ihre der Wahrheit ins Gesicht schlagende Aussage wiederholt hätte, dass die Ausgabe von Rudolf Steiners *Mein Lebensgang* in den *Rudolf Steiner Ausgaben* «am ursprünglichen Text zahlreiche Veränderungen vorgenommen hat» (S. 364 – 1. Aufl. S. 363), ohne auch nur ein Beispiel zu nennen. Die Erklärung für diese Stufe der professionellen Gewissenlosigkeit habe ich in dem folgenden Satz gefunden, den Diet in ihrem «Newsletter 1» (8. Mai 2017, S. 12) geschrieben hat und der auch die Frage der sprachlichen Professionalität berührt:

Eine dem Wesen Rudolf Steiners angemessene Herausgabe seiner Werke bedarf ein un-
gemein ernsthafteres und professionelleres Herangehen, als es [...] und P. Archiati unter
Beweis stellen.

Zu Diets «ungemeiner» Professionalität nur ein symptomatisches Beispiel, aus vielen ausgewählt. Auf S. 36 der vorliegenden Ausgabe von *Mein Lebensgang* wird auf eine schlimme Panne hingewiesen, die selbst dem höchsten Eingeweihten passieren kann, insoweit er nicht aufhören darf, ein Mensch zu sein. Laut *Das Goetheanum* (13.1.1924, S. 178) soll in einem Buch, mit dem sich der ganz junge Rudolf Steiner intensiv beschäftigt hat, der folgende Satz zu finden sein:

«1. Es existiert ein Raum und in diesem eine Bewegung
durch längere Zeit.»

Ein solcher Satz ist für den gesunden Menschenverstand der reine Unsinn. Wie kann eine Bewegung «existieren» ohne etwas, was sich bewegt? Die *Rudolf Steiner Ausgaben* haben das von Rudolf Steiner angeführte Buch (s. Titelblatt rechts) ausfindig gemacht, in dem auf S. 4 «... und



in diesem eine Materie ...» (gesperrt gedruckt, s. Faks. unten), nicht «eine Bewegung», steht. Durch Diet (S. 31) erfährt der Leser, ohne die Richtigkeit ihrer Angabe prüfen zu können, dass auch im Manuskript irrtümlich «Bewegung» stehen soll. Es sind zwei Fälle möglich. Im ersten Fall hat Diet von der Berichtigung durch die *Rudolf Steiner Ausgaben* Kenntnis genommen. In diesem Fall verlangt ihr «ungemein ernsthafteres und professionelleres Herangehen», dass sie die Leistung anderer ignoriert, ihren Lesern verschweigt und wissentlich eine empfindliche, jahrzehntelange Blamierung Rudolf Steiners fortbetreibt. Im zweiten Fall hat sie keine Kenntnis von dem nehmen wollen, was andere zu der Herausgabe von *Mein Lebensgang* beigetragen haben. In diesem Fall verlangt die von ihr in Anspruch genommene «ungemein» höhere Professionalität, dass sie die Richtigkeit dessen nicht prüft, was Rudolf Steiner zitiert. Kraft derselbigen Professionalität versteht bzw. merkt sie gar nicht, wie unsinnig der in *Das Goetheanum* und im Manuskript falsch zitierte Satz ist. Hätte sie es gemerkt, so hätte sie nicht umhin können, die Sache zu thematisieren. Denn wer sie nicht thematisiert, bekundet so indirekt wie unmissverständlich, dass er sie nicht gemerkt hat. Das gilt natürlich für alle Herausgeber von *Mein Lebensgang*, die den Schnitzer auch nicht gemerkt haben.

Die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung besitzt laut Diet (S. 7) nicht das ganze Manuskript. Dies mag erklären, dass in GA 28 die Frage der Unterschiede zwischen Manuskript- und *Goetheanum*-Fassung irreführend behandelt wird (s. «Zu dieser Ausgabe», S. 472). Diet redet zudem von drei Aufsätzen des Manuskripts, die nicht auffindbar sind, ohne eine ausdrückliche Auskunft darüber zu geben, ob sie nicht auch im Ita Wegman Archiv nach ihrem Vorhandensein intensiv genug gesucht hat. Dort soll nämlich Handschriftliches von Rudolf Steiner aufbewahrt sein (s. z. B. mehrfach in: Peter Selg, *Rudolf Steiner, 1861-1925*), über das die Frage gestellt werden kann, ob es nicht wenigstens zum Teil zu dem gehört, was nach dem testamentarischen Willen von Rudolf Steiner in die Hände von Marie Steiner hätte gelangen sollen.

Mit dieser Beilage ist der Nachweis erbracht, dass Rudolf Steiner mit dem Durchsehen bzw. Korrigieren von Druckfahnen die Manuskript-Fassung von *Mein Lebensgang* für hinfällig und die *Goetheanum*-Fassung für endgültig erklärt hat.

Heinrich Schramm, *Die allgemeine Bewegung der Materie als Grundursache aller Naturerscheinungen* (Wien 1872), S. 4

stellungen die wir uns über Zeit Raum und Materie gebildet haben unmittelbar jener Zustand der Bewegung ableiten lässt, in welchem die kleinsten Theile oder Atome der Materie begriffen sein müssen, und welcher als Grundursache aller übrigen Veränderungen betrachtet, und zur einfachen Erklärung der Naturerscheinungen verwendet werden kann.

Um diesen Nachweis zu liefern will ich von folgenden, bisher als richtig anerkannten Voraussetzungen ausgehen:

1. Es existirt ein Raum und in diesem eine Materie durch längere Zeit.

2. Raum und Zeit sind continuirliche homogene Grössen; die Materie aber besteht aus gesonderten Theilchen. (Atomen.)

§. 1. **Vertheilung der Materie im Raume.** Betrachten wir,